

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s'Chlapperläubli



Futuristenschule.

Meines Kunstbesuches Resultat?
Ich begreife nun den Ständerat.

Im Schaufenster.

An der Amtshausgasse, untre Ecke,
Ein Gestau von Leuten ich entdecke;
Sie bestaunen dort die Futuristen,
Die zur Schau im Fenstertafeln nisten.
Fragend furchen sich die Denkerstirnen:
„Sind das Zwetschen oder sind das Birnen?“
Dieser Zweifel einem Bilde gilt.
Wissensdurst des Fragers sei gestillt!
Das Ergebnis einer Zukunftsehe
Sind die Früchte, die ich hier besche.
Wenn im Ehebande sich vereinen
Birnenkerne mit den Zwetschensteinen,
Wenn gelingt dem Gärtner dieses Züchten,
Bringt der Zukunftsbaum in solchen Früchten,
Böcklin malte Phantasiengeslecht,
Futuristen haben gleiches Recht.

Im I. Stock.

Steig' nach oben, Futuristenhände
Tapezieren eines Zimmers Wände.
Schmerzlich miß' ich die bewährten Führer
Meister Vooßli und Redaktor Bühler.
Beide könnten faßlich mir erklären
Futuristenkunst und ihre Sphären.
Lichtdurchfloßen würde gleich mir klar,
Was der Welt ein wirres Rätsel war
Dürft' ich frei heraus die Meinung plagen,
Spräch' ich von der Zukunftskunst der Fragen.
Doch die Kunst erschafft sich neue Bahnen,
Lösset vom Joch beschränkter Ahnen.
Sind Musik, nebst Tanz, wie auch die Dichtung
Eingeschachtelt in moderne Richtung,
Blüht der Malkunst gleichfalls neu der Lenz,
Mag er enden auch in Detadenz.

Einzelbilder.

Die Entführung.

Gänzlich kalt, entfernt von jeder Nührung,
Läßt z. B. uns das Bild „Entführung“.
Schlepper und Geschleppte scheinen wegen
Des Transports sich gar nicht aufzuregen.
Ja, aus ihrer Haltung tritt zu Tage,
Daß schon oft die Drei in gleicher Lage.
Stierend starrt das Weißbild still vor sich:
„Was auch komme, ich ergebe mich!“

Männer und Weiber.

Mannspersonen sind gemalt und Weiber,
Neurasthenisch oder gelb die Leiber.
Doch zum Glück entbehret das Gesicht
Stellenweis der Häupter und Gesichter.
Denkt sich wohl die Futuristenklasse
So gestaltet unsre Zukunftskasse?
Hoffen wir, daß so ein Futurist
Kein Propheete und kein Seher ist.

Die fünf Mädchen.

Ins Quintett der sogenannten Mädchen
Wob der Maler spinnzarte Fädchen.
Doch wohin ich mich um Auskunft wandte,
Keinen fand ich, der die Deutung kannte.
Ein Geheimnis um die Fäden waltet,
Phrenologisch-mythisch ausgestaltet.
Führen etwa diese Fäden gleich
In das vierte Dimensionenreich?

Tutti frutti.

Städte, Willen, selbst Marokkos Erde,
Hängen hier, mitlamm dem Geisterpferde.
Ständen nicht im Katalog die Titel,
Fehlten gänzlich die Bestimmungsmittel.
Keine Dinge, wie sie gegenwärtig,
Kriegt der Futuristenpinzel fertig;
Nein, er greift in ferne Zeit voraus.
Zukunft, birgst du wirklich solchen Graus?
Karl Jahn.

Berehrte Redaktion!

Dir fraget, warum d'Walterli-Mamma
nüt meh vo sich laji la ghöre. Der
Grund ich dä (mit Frau beauftragt mi,
Euch das z'schrybe): Zum Chlappere
im Chlapperläubli het si jek wäger i
de letzte Woche fei Zyt und Lust meh
gha. Mir hei nämlich vor vierzähe Ta-
gen ä anspruchsvolli Visite-n-übercho.
Dänket, Herr Redakter, der Chlapper-
storch ich zu-n-is cho! (Was Dir nid
säget! zu üs o grad chüzlich! Da chönne
mir is ja gäselig gratuliere. D. R.)
Dir wärdit also de Lüt im Chlapper-
läubli üsi Entschuldigung überbringe.
Ubrigens chönt ja schnäll der Wal-
terli-Papa cho ne Ufwartung mache und
cho erzelle, was ds Brüederli zum
Schwesterli gseit het am erste Morge. —
Dä chly Ma ich scho lang erwachet
gfi und ich mit glänzigen Neugli und
mit emene glückliche Lächle i sym Bettli
gässe, wo der Papa ich ga luege, ob
ds erste Morgeschrei vo der chlyne
Schwester der groß Brueder nid gweckt
heigi. Daß er es Schwesterli übercho
heig, het ne gar nid verwunderet; das
ich ihm e ganz selbstverständliche
Wunsch erfüllt gfi, wie-n-er se vo der
Wiehrecht här ich gwohnt gfi. Aber
jek het er 's sofort wolle ga luege. Der
Papa het ne müesse uf en Arm nä
und ne a ds Wiegeli trage. Dir hättet
sölle das verläge-glückfällige Lächle vo
dem Bueb gseh! Deppis Lustigeres
und Rührenderes zugleich chönnet Ihr
nech chuun vorstelle. Bald het er mit
däm lüchtende Lächle uf das rosezarte
winzige Gesicht abegluget, bald het er
die müedi, glückliche Mamma im Bett
betrachtet. Erst lang nachhär het er si
Sprach wiedergfunde. Mi het ne agleit,
het ihm z'Morge 'gä und het ne im
Chinderzimmer la i syne Spielzüge
chrame. Undereinitich steit er wieder im
Schlafzimmer vor em Wiegeli und stoht
's Umbängli uf d'Synte. Er ich in vol-
ler Uniform dagstunde: im Tschaggo,
mit de drei Oberst-Bändeli, die-n-ihm
d'Mamma fröheer einisch het müesse
drum näje, mit Gwehr und Patronfäsche.
Gspannt het er uf syne chlyne Schwe-
sterli gluegt, und wo das syne Neugli
uffschlaat, nimmt er schnell Achtungstel-
lung a und salutiert, indem er mit der
Hand blitzschnell a d'Tschaggo rekt.
Wahrscheinlich het ds Chlyne grad es
Gränneli gmacht, wie se die Neugeborne
im Bruuch hei; der Walterli wird das
als en Art Gägegrueß und Bewunde-
rungszeiche ufgfaßt ha; er ich ömel
du glücklich und stolz darüber, daß er
dem Schwesterli so het chönne imponiere,
im Taktschritt abmarchiert. Papa und
Mamma hei enander nid wenig be-
lustigt a'gluegt. — Gly druf steit er
wieder vor em Bettli u diesmal mit
emene ganze Arm voll Spielzüg und Bil-
derbücher; und nun het er ag'fange
b'richte, erkläre und plagiere, daß syne
Eltere, wo das mit aglost hei, ds Lache

fast nid hei chönne verbiße. Das Schwe-
sterli het äbe alles sölle gseh, was sy
groß Brueder a schöne Sache gha het.
Wo-n-er du dem chlyne Bohneli het
wölle syne Märmel i ds Händli drüde
und der schwärz Steibauchaste zueche
geschleppt het, het du der Papa inter-
veniert und dem Brüederli erklärt, ds
Schwesterli müesse jek schlafe und er chönn
de am Namittag wyter fahre mit Zeige.
— So ich du fast all Tag a dem
Fründschafftfade wntergspunne worde,
dä nun die beide Gschwisterti scho fest
mitenander verbindet. Mir wei hoffe,
daß der Walterli nid nalaji a Ritter-
lichkeit, und daß syne Schwesterli o spä-
ter no di erste Instanz sygi für di An-
gelageheite, die ne stolz und glücklich
mache. Das wünsch — und damit ni-
men i d'Tür i d'Hand u säge de Chlap-
perläubli-Lüt Guet-Nacht —
der Walterli-Papa.

Germanistik.

In einer Doktorbiffertation: Die
deutsche Literatur im Urteile
Englands, erklärte der Professor
für deutsche Literatur das e im Da-
tiv „Urteile“ für sprachenwidrig, wäh-
rend es der Anglist für richtig hält.
Der bereits gedruckten Dissertation
verweigert nun der Professor der Ger-
manistik die Genehmigung.

Ein Zürcher Zukunftsdozent schrieb
Die Dissertation,
Schrieb über deutsche Lit'ratur
In englischer Fassung.
Der Germanist, der Anglist
Besah'n den Titel und
Sie gaben weg'n des dritten Falls
Gleich ihre Meinung kund.
Der Dativ ist ein schwerer Fall,
In dem selbst Professoren
Im Urteil und im Urteile
Das Urteil ganz verloren.
Der Inhalt nebenächlich ist
Für sachgelehrte Herrn,
E oder nicht E im Dativ
Ist nun des Doktors Kern.
Der Kandidat als Grautier steht
Zwischen dem E — und nicht — E,
Wird niemals Doktor, bis sich klärt
Die tragische Geschichte. Gotta.

s'Züribärli.

Die Stadt Zürich hat einen kaufmännischen
männlichen Bären zum Geschenk
erhalten. Das „Berne Tagblatt“ macht
nun den Vorschlag, wir sollten den
Zürcher eine von unseren Bären-
damen überlassen.

Herr Jig weilt nicht mehr beim Menelik
Und Menelik nicht mehr auf Erden,
Und „s'Zürileuli“ das soll nun jekt
Zum „Züribärli“ gar werden.

Im Sihlwald ein Bär aus dem Kaukasus
Hat sich häuslich niedergelassen,
Und würde ihm eine Gemahlin wohl
Aus unserm Zwinger sehr passen.

Doch wird sich die „Bärner Muzin“ wohl schwer
In Zürich akklimatisieren:
Und auch für die Züricher paßt wohl mehr
Ein Zwinger mit Schnabeltieren. —
Wylerfink.